

Ratlos im Tabellenkeller

Weitab vom Wiederaufstieg: Schwacher Start des SC Freiburg



„Aus meiner Sicht können wir nun nichts tun, als einfach konstruktiv weiterzuarbeiten.“ Das waren die Worte eines etwas ratlos wirkenden Volker Finke auf der Suche nach den Ursachen für die 1:3-Auswärtsniederlage des Sportclubs Freiburg in Aue. Der diesjährige Saisonstart in Liga Zwei ist gründlich vermasselt. Mit gerade einmal vier mickrigen Punkten aus sechs Spielen fand sich der SC am Rande des tiefen Abgrunds, nur einen Platz von einem Abstiegsrang entfernt.

Zwar wird die Attraktivität der dritten Liga durch eine Zusammenlegung der Regionalligen im nächsten Jahr durchaus erhöht, ob man das als SC-Fan allerdings unbedingt live miterleben möchte, ist mehr als fraglich. Woran liegt es dieses Jahr? Warum kann man als selbsternannter Aufstiegsaspirant am sechsten Spieltag immer noch auf keinen Sieg verweisen?

„Keine Diskussion, wir sind mit der bisherigen Punkteausbeute nicht zufrieden. Aber da spielen mehrere Faktoren mit rein, die man berücksichtigen muss: Wenn die ersten Spiele einer Saison so unglücklich verlaufen, wird in einer so jungen Mannschaft halt viel nachgedacht. Der Druck von außen erhöht sich

und schon passieren ein bis zwei Fehler mehr auf dem Spielfeld“, meint SC-Sprecher Martin Braun.

Zudem spielt die Mannschaft auch noch äußerst ineffektiv. Feldüberlegenheit und herausgespielte Chancen werden einfach nicht in Tore umgemünzt. Mit nur sechs erzielten Treffern rangiert man offensiv im unteren Tabellendrittel. Und dazu gesellt sich zurzeit eben auch noch eine Menge Pech: In den Spielen gegen Essen (0:2) und gegen Unterhaching (1:1) wurden zwei eigentlich reguläre Tore nicht anerkannt. Beide Tore fielen zu einem Zeitpunkt, zu dem Freiburg auf die Siegerstraße hätte einlenken können. Beim Heimspiel gegen Greuther Fürth präsentierte die Mannschaft sich durchaus optisch überlegen und war auch dreimal erfolgreich im Abschluss.

Dass es wieder nicht reichte, lag daran, dass der Gegner aus Bayern in Hälfte eins aus null Torchancen zwei Tore machte. Zwei Sonntagsschüsse brachten die ehemaligen „Breisgau-Brasilianer“ ins Hintertreffen. Und beim jüngsten Auftreten in Aue? Ein krasser Torwartfehler vom ansonsten souveränen Schlussmann Alex Walke in der zweiten Spielminute verunsicherte das Team dermaßen, dass für die nächsten 20 Minuten das Fußball-Spielen eingestellt wurde. Verunsicherung pur, und die ersten



„Finke raus“ oder „Wir hamm die Schnauze voll“-Gesänge von den Stehplätzen werden diese nicht abstellen. Aber ist die Schuld wirklich beim Trainer zu suchen? Oder sollten sich manche selbsternannten „Ultra-Fans“ 20 Minuten vor Spielende nicht einfach mal ultra-korrekt verhalten und, statt auf der Mannschaft und dem Trainer bei einem Tor Rückstand herumzuhacken, diese fanmäßig erst recht nach vorne und zum Sieg peitschen? Fest steht, dass derzeit einiges schief hängt in der Schwarzwaldstraße. Allerdings noch nicht der Haussegen, wäre aber auch seltsam, wenn man plötzlich anfangen würde, überstürzt auf diese Momentaufnahme zu reagieren. „Bei uns im Verein sind ja zum Glück alles vernünftige Menschen, die versuchen, gemeinsam die Situation zu verbessern“, findet Braun.

Eine sechs Spieltage alte Saison abzuschreiben, wäre Blödsinn, zumal mit Kaiserslautern, Köln und den badischen Brüdern aus Karlsruhe noch keiner der vermeintlichen Topfavoriten Gegner des SC war. Will man noch etwas reißen in dieser Spielzeit, muss aber etwas passieren, nur was? Baustellen gibt es derzeit jedenfalls viele ...

Felix Holm



Fotos: © ddp

steile Karriere auf dem Höhepunkt

Deutschlands Bundestrainer
kommt erstmals aus Freiburg



Im März 2004 klingelt bei Joachim Löw das Telefon: Am Apparat ist Jürgen Klinsmann, der ihn als Co-Trainer für die Nationalelf gewinnen will – für die reizvollste Assistentenaufgabe im deutschen Fußball. Löw stimmt nur ein paar Stunden später zu. Gut zwei Jahre später, am 11. Juli 2006, nach einer begeisternden WM, steht Löw scheinbar wieder im Regen. Klinsmann will nicht länger Bundestrainer bleiben, hatte es erst Löw, dann DFB-Präsident Theo Zwanziger mitgeteilt. Löw weiß in diesen Stunden noch nicht, was aus ihm werden wird. Doch der DFB-Boss überlegt nicht lange und greift zum Telefon. Wieder klingelt es bei Löw. Am 12. Juli präsentiert der DFB den Wahlfreiburger als neuen Bundestrainer. Eine steile Trainerkarriere ist auf ihrem Höhepunkt.

Laute Kritik an der Nominierung gibt es nicht. Man traut dem uneitlen, exzellenten Analytiker zu, die Arbeit von Klinsmann weiterzuführen – zum großen Teil hatte Löw sie ja ohnehin schon gemacht. Er hatte sich ohne anbiedernden Gestus als loyaler und kenntnisreicher Vize erwiesen – und damit schnell an Kontur gewonnen.

Als erster Bundestrainer überhaupt schaffte der gebürtige Schönauer vier Siege in Folge ohne Gegentor. Wie sein Vorgänger setzt Löw auf den Offensivfußball, der die deutsche Mannschaft

bei der WM über weite Strecken des Turniers auszeichnete, und mit dem sie sich in die Herzen von Millionen von Fans gespielt hat. Attraktivität mit Effektivität kombinieren, das ist der Masterplan des netten Herrn Löw aus Freiburg St. Georgen. Und: Jeden einzelnen Spieler zu verbessern, körperlich, technisch, taktisch. Dabei scheut sich der Übungsleiter nicht vor vielen Wiederholungen im Trainingsablauf. Löw wird den Weg der Jugend weitergehen, das bewiesen nicht

Klinsmanns Saat 2008 mit dem Titel ernten

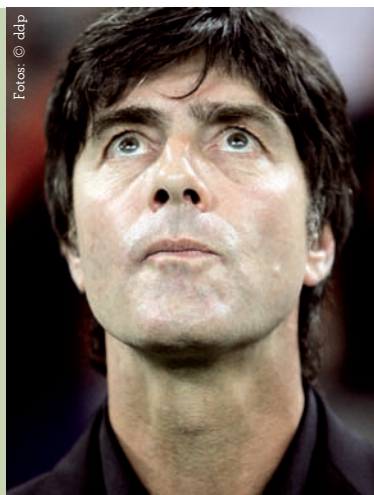
zuletzt wieder die Einladungen für Clemens Fritz, Jan Schlaudraff und Piotr Trochowski für die Länderspiele gegen Georgien und die Slowakei. Löw ist kein Lautsprecher, sondern ein eher stiller, fleißiger Arbeiter. Er freut sich mehr aufs Training als auf eine Pressekonferenz, aber auch auf der versteht er es, keine großen Schlagzeilen zu produzieren, ein bisschen Hockeybundestrainer Bernhard Peters als externer Berater hier, ein bisschen Beistand für Christoph Daum da. Anders als Klinsmann, der für viele nicht allein wegen seines Wohnorts durchaus als Reizfigur taugte, ist Löw ein Teamarbeiter, bei dem es überraschen würde, wenn er sich mit den

Trainern und Managern der Bundesligaclubs medial anlegen würde.

Als Spieler hatte Löw den großen Durchbruch nicht geschafft, obwohl er bis heute mit 81 Treffern Rekordtorschütze beim SC Freiburg ist. 1976 war Löw vom TuS Schönau zu Eintracht Freiburg gewechselt, mit 18 wurde er vom SC verpflichtet. Nach Stationen beim VfB in Stuttgart und der Eintracht in Frankfurt kehrt er 1982 zurück in den Breisgau, wo er 1983/84 seine beste Saison spielt und in 31 Partien 17 Tore schießt. In der Schweiz beendete er seine fußballerische und startete seine Trainer-Laufbahn. Seine größten Erfolge feierte er 1997, als er mit dem VfB DFB-Pokalsieger wurde, ein Jahr später scheiterte er mit Stuttgart erst im Endspiel um den Europapokal der Pokalmeister an Chelsea, 2002 holte er mit FC Tirol den Meistertitel. Die bitterste Trainer-Stunde war der Abstieg mit dem KSC in die Regionalliga im Jahr 2000 und auch das Engagement beim türkischen Adanaspor zählt nicht zu den vergnügungsteuerpflichtigen: Am 20. Dezember 2000 tritt er dort seinen Dienst an und am 4. März 2001 gleich wieder ab, „weil ich nicht in Ruhe arbeiten konnte“.

Das kann er jetzt als Nationaltrainer: Löw könnte bei der Europameisterschaft 2008 das ernten, was Klinsmann gegen viele Widerstände gesät hat – den Titelgewinn. Und auch dann wird wieder das Telefon klingeln.

Lars Bargmann



Fotos: © ddp

